

Meine Jugendjahre 1945 bis 1950

Nach Kriegsende nahmen mich die Arbeit und die Organisation auf unserem Hof voll in Anspruch. Nebenbei musste ich mir die für eine Betriebsführung nötigen Kenntnisse aneignen. Nachdem ich die landwirtschaftliche Berufsschule abgeschlossen hatte, besuchte ich die Wintersemester 1947 und 1948 der landwirtschaftlichen Fachschule in Hanau.

Das Gebäude der Landwirtschaftsschule war bei der Bombardierung in Hanau total zerstört worden, so dass im ersten Jahr der Schulunterricht in der Gastwirtschaft Leistner in Bruchköbel stattfand. Im 2. Jahr fand dann der Unterricht in dem notdürftig aufgebauten Schulgebäude in Hanau statt.

Die Schüler kamen aus dem gesamten Kreis Hanau, der Stadt Hanau und dem Landkreis Offenbach. Der Schulunterricht fand von November bis April täglich statt. Wir waren eine bunt gemischte Gruppe, Jahrgang 1926 bis 1930, ich war wieder bei den Jüngsten.

Einige waren schon Soldat gewesen, einige stammten aus den verlorenen deutschen Ostgebieten. Wir hatten damals weder Autos noch Motorräder und mussten sehen, wie wir mit den Fahrrädern oder der Bahn zum Unterricht gelangten.

In der Schule wurde Ackerbau, Viehzucht, Chemie, Pflanzenanbau, Pflanzenschutz sowie Tierzucht und Tiergesundheit gelehrt. Ziel der Ausbildung war, möglichst höchste Erträge an Nahrungsmitteln zu erzeugen.

Die Frage der Kosten der Produktion spielte zur damaligen Zeit keine Rolle, denn oberstes Ziel war es, die hungernden Menschen satt zu bekommen.

Es ging also nur um die Produktionsmenge. In den Hungerjahren nach dem verlorenen Krieg hatte die Landwirtschaft einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft.

Diese Wintersemester waren für uns eine schöne Zeit, wir hatten Gelegenheit unsere Höfe täglich für einige Stunden zu verlassen, wir lernten viele andere Menschen kennen und unsere Klassenkameraden berichteten über die Ereignisse in den Heimatdörfern.

Hinzu kam, dass in der Land- und Hauswirtschaftlichen Mädchenschule in demselben Gebäude, parallel unterrichtet wurde. Mit diesen Mädchen flirteten wir gerne und die ersten Liebschaften entwickelten sich zwischen uns.



**von links: Otto Reul, Waltraud Förter, Bekannter, Helmut Weider, Mariechen Schuffert,
Hans Ott, unterste Reihe von links; Pferdebursche,
Gisela Brodt, Heinz Brodt, Anneliese Altvater,
Schlittenpartie ca. 1952**



**von li.: Cousin Helmut Westphal, Walter Kuhn, Helmut
bei der DLG Frankfurt - Landmaschinenausstellung 1950**



von links: Cousin Erich Kirchner, Helmut Westphal, Helmut Weider 1949

Ostheimer Kerb (Kirmes) 1953



Zeltaufbau für Kerb; vorletzte Reihe 2. von rechts - Helmut Weider
links daneben - Reinhold Dahlheimer (Cousin von Gisela Weider)

Neue Lebenslust der Jugend

Einige Monate nach Kriegsende begannen vor allem die jüngeren Menschen wieder das Leben zu genießen. Dazu gehörten auch die jungen ehemaligen Soldaten, die aus dem Krieg heimgekehrt waren. Sie wollten endlich diesen Krieg und all die Entbehrungen vergessen.

In zum Teil primitiven Sälen, in denen es teilweise durch das Dach regnete, fanden zu jedem Anlass und am Wochenende Tanzveranstaltungen statt. Es gab gerade zu dieser Zeit viele gute Tanzkapellen, da wegen mangelnder Arbeitsplätze viele Menschen auf diese Weise ihren Lebensunterhalt verdienten. Es war trotz all dem Elend eine schöne und romantische Zeit für die Jüngeren.

Unser Bewegungsradius war allerdings eng begrenzt. Unsere einzigen Fortbewegungsmittel waren die Füße oder das Fahrrad. Tanzveranstaltungen in Kilianstädten, Budesheim, Heldenbergen, Ostheim und Rommelhausen waren in diesen Jahren die weitesten Unternehmungen.



1948 Helmut und Willi Clarius



1950 Helmut

An Fasching gab es wunderschöne Maskenbälle. Die Mädchen und Frauen kamen so gut verschleiert, dass sie nicht zu erkennen waren. Die Säle waren faschingsmäßig schön geschmückt, und es gab Liebeslauben mit gedämpftem Licht und einem Vorhang, der die Sicht von außen verhinderte. Dort gab es auch Alkohol zu trinken, der manche Hemmschwelle verringerte.

Bei diesen Veranstaltungen war grundsätzlich immer Damenwahl und die verschleierte Frauen suchten sich ihren Traumprinzen aus, der sie vielleicht sonst nicht beachtete. Sie führten dann meist ihren Partner in eine dieser Liebeslauben. Dort schmusten und küssten sie sich, ohne dass der Mann wusste, mit wem er es zu tun hatte.



Helmut 1952

Um 24 Uhr war dann Demaskierung, und mancher heißblütige Liebhaber war dann sehr ernüchtert, wenn seine Partnerin die Maske abnahm. Es kam auch vor, dass die Dame vorher verschwand, somit konnte der Mann nie erfahren, welche heißblütige Dame er an diesem Abend in seinen Armen hielt. Die aufkommende Musikindustrie bescherte uns den Schlager: "Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt". Dieser Schlager bewegte die ganze Nation und weckte die Sehnsucht nach Italien, nach Sonne, Meer, Strand und Palmen.

In den Nachkriegsjahren war unterhalb des Windecker Hains, vor der Eisenbahnbrücke über die Nidder, ein einfaches Freibad mit Umkleidekabinen errichtet worden. Hier trafen sich in den Sommermonaten alle jungen Leute. Damals war die Nidder verhältnismäßig sauber, und wir lernten dort schon als Kinder, ohne Schwimmlehrer zu schwimmen. Wagemutige erkletterten die Eisenbahnbrücke und sprangen von der unteren Brückenkonstruktion in die Nidder. An warmen Sommerabenden wurde oft mit Holz aus dem Hain ein Lagerfeuer entfacht und zusammen gefeiert und gesungen. Es war eine schöne und romantische Zeit, die wir damals miteinander erlebten.